

Rauracia : Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Heimatkunde

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **56 (1991)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rauracia – Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Heimatkunde

Hugo Strub, Goot eine durs Daal und het dr Sinn derfür nit. Texte aus dem Nachlass, ausgewählt und herausgegeben von Susanne Ludwig. Läfelfingen 1991. 180 Seiten, illustriert. Preis: 30.—

Am 8. September 1991 jährte sich zum 50. Mal der Todestag des Läfelfingers Hugo Strub. Auf Initiative des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Läfelfingen erschien zu diesem Anlass ein stattlicher Band mit Texten aus seinem Nachlass.

Hugo Strub, 1896 in Läfelfingen geboren, arbeitete als Buchhalter in Lausen. Diese Tätigkeit entsprach jedoch weder seinen Anlagen noch seinen Wünschen. Schon in der Schulzeit hatte er sich zu den Künsten hingezogen gefühlt und erste dichterische Versuche unternommen. Er schrieb Gedichte, später auch Erzählungen und kurze Dramen. 1940 gab Hugo Strub seine Stelle auf, um sich ganz der schriftstellerischen Tätigkeit zu widmen; er starb jedoch kurz darauf, erst 45jährig. Von seinen Werken wurde bisher mit Ausnahme von grösseren Teilen eines Theaterstückes nichts publiziert (vgl. Baselbieter Heimatbuch III/1945).

Das Buch soll nun einen repräsentativen Ausschnitt aus dem nachgelassenen Werk der Öffentlichkeit zugänglich machen. Die Auswahl berücksichtigt sowohl die verschiedenen Gattungen und Themen als auch die verschiedenen Lebensabschnitte des Autors. Neben dem historischen Thema – Geschichte des Dorfes Läfelfingen und des Homburgertals –, galt Strubs Interesse dem individuellen Schicksal und den zwischenmenschlichen Beziehungen, die sich bei ihm meistens als sehr

schwierig erweisen. So in dem dramatischen Versuch über das tragische Ende einer Freundschaft mit dem Titel «Tragödie». Bei den Prosatexten ist die Erzählung «Emanuel Reisen», die fiktive Biographie eines jungen Dichters, von besonderem Interesse, stellt sie doch den Versuch dar, eine eher bäuerliche Herkunft mit der dichterischen Sendung in Verbindung zu bringen. Die Gedichte sind zumeist Erlebnisedichte, entstanden unter dem Einfluss eines Erlebnisses, zum Teil aber auch Spottgedichte. Das Mundartstück «D Noo-Uffert z Buckte» wurde 1938 – noch unter der Mitwirkung von Hugo Strub – uraufgeführt und fand auch bei seiner Wiederholung im Jahr 1971 beim Publikum grossen Beifall. Zwei weitere Erzählungen bestechen durch den klaren Stil und die Wahl des Themas: «Susanna Reisen», welche den seltsamen Lebensweg der ebenso genannten Protagonistin nachzeichnet, einer geistig leicht behinderten Frau; und «Auf der Gewerbeschule», einem minutiösen Bericht darüber, wie sich der Ich-Erzähler (als Jugendlicher), um das Glück einer Freundschaft brachte. rs/sl

Hans-Rudolf Heyer, Baudenkmäler im Homburgertal. Heft 14 der Reihe «Das schöne Baselbiet», hgg. vom Baselbieter Heimatschutz. Liestal 1991. 42 Seiten, 36 Abb. Preis: 18.—

Auf Initiative von Dr. Hansjörg Schmassmann begründete der Baselbieter Heimatschutz anfangs der 1960er Jahre die Reihe «Das schöne Baselbiet». Zunächst erschien alle zwei, drei Jahre ein neues Bändchen. In neuerer Zeit indes geriet die Herausga-

be ins Stocken. Das letzte Heft über die Baudenkmäler eines Tales kam 1975 (Peter Stöcklin: Baudenkmäler im Diegtertal) heraus. Seither erschienen als Heft 12 die «Baselbieter Bauern- und Herrschaftsgärten» (1979) von Hans-Rudolf Heyer und als Heft 13 René Salathés «Baselbieter Rebberge» (1983).

Nun liegt also das Heft über die Baudenkmäler im Homburgertal vor. Für den kantonalen Denkmalpfleger und Kunsthistoriker Dr. Hans-Rudolf Heyer ist es schon das fünfte Heft in dieser Publikationsreihe. Er hat die Baudenkmäler dieses Tales bereits mit seinem Kunstdenkmälerband über den Bezirk Sissach (Basel 1986) erforscht. Das Homburgertal ist heute nicht mehr so reich an Baudenkmälern, denn namentlich die Dörfer an der Hauensteinstrasse wurden in diesem Jahrhundert durch Strassenkorrekturen in ihrem Charakter stark verändert. Stiche, Zeichnungen sowie alte und neue Photos vermitteln in dieser Schrift den Wandel in den Dörfern. Die mit kurzen Texten begleiteten Abbildungen sollen dazu anregen, das noch Erhaltene zu pflegen. Sie zeigen neben Bausünden auch geglückte Renovationen und moderne Lösungen. Ausführlich werden die Wappenscheiben aus der Kirche von Läuelfingen vorgestellt, die sich heute im Landesmuseum Zürich und im Historischen Museum Basel befinden. Dem Bilderteil vorangestellt ist eine kurze Einführung in Geschichte und Kultur des Homburgertales. W.

Johann Jakob Obrecht, Chronik von Muttenez 1904–1912. Transkription und Vorbereitung zum Druck: Dr. Hildegard Gantner-Schlee. Hgg. vom Gemeinderat als Heft 4 der «Muttenez

Schriften». Muttenez 1991. 125 Seiten, 8 Abb.

Neben den Heimatkunden, wie sie um 1863 in vielen Gemeinden unseres Kantons abgefasst wurden und erst in den letzten Jahren in mehreren Fällen im Drucke erschienen sind, liegen auf dem Staatsarchiv Baselland auch handgeschriebene Folianten mit den ab 1904 vielerorts abgefassten Ortschroniken. Sie stellen einen weiteren bedeutenden Quellenkorpus unseres Kantons dar. Die Ausdauer beim Abfassen dieser Chroniken, die der Liestaler Pfarrer Karl Gauss nach einer Idee des Zürcher Professors Emil Egli angeregt hatte, fiel sehr unterschiedlich aus. Die umfangreichsten Aufzeichnungen besitzt Augst (bis 1933), dann folgen gleich jene von Muttenez, welche Pfarrer J. J. Obrecht betreute.

Die Chronik-Bände sind der Heimatforschung längst bekannt und dienen ihr als Quelle. Erstmals nun wird mit jener von Muttenez eine Chronik allgemein zugänglich. Pfarrer J. J. Obrecht, von 1895 bis 1935 im Muttenez Kirchendienst, listet geflissentlich die grossen und kleinen Ereignisse im Dorf auf und vermittelt einen guten Eindruck vom Leben in Muttenez im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts. In die recht umfangreiche Broschüre eingestreut sind einige Dokumente und Photographien aus der damaligen Zeit. W.

Edith Schweizer-Völker, Butzimmumel – Narro – Chluri, Bräuche in der Region. 132 Seiten, 80 z. T. farbige Abb. Preis: 48.—

Was 1959 als Begriff neu war, gehört heute zum Wortschatz der meisten Menschen zwischen Jura, Schwarzwald und Vogesen: Regio Basiliensis oder kurz Regio. Was uns verbindet, uns zu

einer Schicksalsgemeinschaft macht, ist seither immer wieder thematisiert worden und bekommt im Hinblick auf das neue Europa natürlich zusätzliche Bedeutung. Dass die Regio nicht nur ein künstliches Gebilde ist, sondern auch kulturell eine Einheit bildet, ist in der jüngeren Vergangenheit oft herausgestrichen worden. Erinnert sei etwa an die Bemühungen des Lörracher Hebelbundes, an die Publikation von Jean Dentinger «2000 Jahre Kultur am Oberrhein» (1977) und an die «Kopfgewurt einer Nation: Das Dreieckland» von Markus Kutter (1988). Wie es sich mit dem Brauchtum, d. h. mit dem Schaubrauchtum in der Regio verhält, das zeigt nun die Basler Journalistin und Publizistin Edith Schweizer-Völker. Sie hat in der Folge einer Artikelseerie in der «Basler Zeitung» eine Arbeit vorgelegt, die auf mehrjährigen, teilnehmenden Beobachtungen beruht. In 55 Artikeln stellt sie Jahreslaufbräuche der Regio in Wort und Bild vor. Sie beschreibt Ursprünge und historische Hintergründe von Festen und Bräuchen im Elsass, in den Freibergeren, im Schwarzbubenland, im Baselbiet, im Fricktal und im Schwarzwald. Zu entdecken sind dabei viele unbekannte und reizvolle Orte und ihre Bräuche in dieser Region. Sie animiert den Leser, diese Bräuche selbst kennenzulernen und zu verstehen. Gleichzeitig trägt sie dazu bei, die Kontakte über die Landesgrenze hinweg herzustellen oder zu verstärken. Um nicht ins unsachliche Schwärmen zu verfallen, verzichtet die Autorin, eine «vergiftete Baslerin», auf die Beschreibung «urbaslerischer Bräuche». Bei der Darstellung der Basler Fasnacht und des Vogel Gryff überlässt sie das Wort dem berühmten «Hüülgeschichte-Autor» Hans Räber (notabene wohnhaft in Arlesheim), und beim

Mülhauser Männeranlass «Heere-n-Owe» kommt aus naheliegenden Gründen Léon Pierre Luttenbacher, früherer Chefredaktor des «Alsace», zu Wort. Folgende Bräuche aus dem Baselbiet werden vorgestellt: Reedlischigge und Faggeleschwinge in Biel-Benken, Kienbesenumzug in Liestal, Dr Butz in Pratteln, S Chluri in Sissach, Maibaum und Bändeltanz in Liestal, Sissach und Muttenz, der Liestaler Banntag, der Pfingstblütter in Ettingen, der Apfelhauet in Biel-Benken, das Santichlausylütte in Liestal, das Nüünichlinge in Ziefen und das Dreikönig-Singen in Arlesheim.

Hanns U. Christen, Weinparadies Oberrhein. Ein kritischer und unabhängiger Führer zu den Weinen der drei Länder am Rheinknie. Basel 1990. Fr. 19.80

«Dass es Weine gibt, die zum Weinen sind, weiss niemand besser als Hanns U. Christen alias -sten, der Verfasser dieses önologischen Vademecums», so schreibt Heinrich Kuhn im Vorwort zu diesem Büchlein. Es befasst sich mit einem besonderen Kulturgut unserer Region, mit dem Wein. Darüber hat der Basler Kolumnist wahrlich eine eigene und kompetente Meinung. Bekannt ist seine jahrelange Kritik an der künstlichen Versüssung der Markgräfler Weine, die dazu führten, dass unser einer im Badischen einen «Diabetikerwein» bestellen musste, damit er am folgenden Tag nicht ein böses Erwachen hatte. Glücklicherweise sind diese Zeiten vorbei, und so kann auch -sten nun das Hohelied auf den bodenständigen Charakter der unverfälschten Weine der Regio singen.

In seiner Weinfibel befasst sich Hanns U. Christen mit unserer Region und

zeigt die Unterschiede in den Weinstilen auf. In dem ihm eigenen flüssigen und packenden Stil beschreibt er Tendenzen und Wandlungen im Verhalten der Weinproduzenten im Dreiländereck. Ein gewichtiger Teil der Publikation widmet sich den Weinsorten unserer Region, schildert ihre Geschichte und verweist auf vorhandene Unterschiede in der Vinifikation hin. Die anschauliche Weinkunde lässt bei der Lektüre spüren, dass hier einer aus Erfahrung berichtet und die Weine und ihre Produzenten wirklich kennt. Erfreulich ist für den Rezensenten, dass auch den Weinen des Baselbietes jene Ehre zukommt, die sie verdienen. -stens Bändchen ist weniger eine Fundgrube für den Historiker als für den Weinfreund, der unsere Weine kennenlernen will. Für historische Fakten empfiehlt der Autor ausdrücklich D. Wunderlins Monographie «Wein in Riehen – Wein um Basel», das sich aus der Sicht des Kulturhistorikers mit dem Weinbau am Dreiländereck befasst und in dieser Hinsicht auch eine Pionierleistung darstellt. W.

Josy Nussbaumer / Ernst Schläpfer, Baselbieter Trüübel. Kostbarkeiten aus Kunst, Kultur, Küche und Keller. Basel 1990. 269 Seiten, 247 Abb. Fr. 22.50

Der Basler GS-Verlag bemüht sich seit einer Reihe von Jahren, besondere Basiliensia aufzulegen. Auch Ausblicke in die Regio werden gelegentlich gewagt. So mit einer Trilogie, die mit den «Elsässer Driwele» begonnen hatte, mit den «Marktgräfler Drüübli» fortgesetzt wurde und nun mit «Baselbieter Trüübel» den Abschluss fand. Den drei Bändchen gemeinsam ist die Absicht, in handlichen Führern den Leser in die jeweilige Region zu entführen.

Im Falle des zuletzt erschienenen Bändchens ist ein Bändchen entstanden, das ein eigentliches Porträt des Kantons Basel-Landschaft darstellt. Fast zwei Drittel der Publikation zeigen in oft stimmungsvollen Schwarzweiss-Photographien das vielfältige Antlitz des Baselbietes, begleitet von einem Text aus der Feder des Verlegers Beat Trachsler, der deutlich macht, dass er das Baselbiet auch erst durch die Arbeit an diesem Buch kennengelernt hat. Bedauerlicherweise sind ihm dabei einige störende Fehler unterlaufen, die beim Lektorat durch eine kompetente Fachperson sicher zu vermeiden gewesen wären. Für viele Benutzer dieser Publikation wäre auch ein Quellenverzeichnis und eine Liste mit weiterführender Literatur kein Luxus gewesen. Dann hätte man vielleicht auch gemerkt, dass Josy Nussbaumer mit ihrem Beitrag zur Baselbieter Küche und den vorgestellten Rezepten keineswegs eine Pioniertat geleistet hat. Sammlungen mit Beispielen aus der Regionalküche sind in den letzten Jahren mehrere erschienen. Erwähnt seien nur die «Baselbieter Rezepte» von Peter Suter (1978), der Aescher Kalender 1985 mit «Gsundi Choscht» und «Us em Lampebärger Chuchichänschterli» von Maria Gessler et al. (1986). Bemerkenswert ist dagegen Ernst Schläpfers kurzer Beitrag zur Geschichte des Baselbieter Weinbaus, der beispielsweise auch auf die früheren Schnittsysteme eingeht und den Wandel im Baselbieter Rebberg anschaulich schildert. In einem letzten Teil liefern schliesslich Mitglieder der Jungen Basler Handelskammer Kurzreportagen über den Weinbau in unserem Kanton und porträtieren dabei auch eine Handvoll prominenter Winzer. W.